

Theater und Musik.

Festvorstellung im Stadttheater.

Kleists „Prinz von Homburg“ als Studentenvorstellung. Halle, 15. Juni.

Die Studentenschaft unserer Universität wollte das Regierungsjubiläum nicht nur durch den üblichen Kommerz und Fackelzug feiern. Sie wollte zeigen, daß sie zu Ehren unseres Kaisers gern bereit sei, Opfer an Zeit und Geld zu bringen, und so kam sie auf die Idee, eine Festvorstellung im Stadttheater zu veranstalten, in der lediglich Studenten und Studentinnen mitwirken sollten. Man wählte sich ein Stück, das durchsichtig ist, von warmer, phrasenloser Vaterlandsliebe und das gleichzeitig einen der Gipfelpunkte der deutschen Kunst darstellt: Kleists „Prinz von Homburg“.

Der Prinz von Homburg ist, soll er vollendet dargestellt werden, ungemein schwer zu spielen. Nicht nur, daß die Darsteller der Hauptrollen Individualitäten sein müssen, die großen Charakter nachempfinden und sie gestalten können, auch die Vertreter der kleineren Rollen müssen mit den technischen Fertigkeiten der Meinerer durchaus vertraut und zudem imstande sein, Personen, deren Bild sich nach innen richtet, so darzustellen, daß ihr Denken und Fühlen dem Zuschauer klar wird. Es ist bekannt, daß eine nicht mit abnormen Mitteln vorbereitete Aufführung des Prins von Homburg auf Provinzbühnen fast immer unzulänglich ist, mitunter sogar furchtbar. Das hätten sich die Veranstalter der Hallischen Studentenschaft sagen sollen, bevor sie mit den Herren an die Einführungsverhandlungen traten. Je nun, auch der gute Wille muß anerkannt werden, wenn er sich auch ein allzu hohes Ziel setzt. Und immerhin muß zugehört werden, daß die Aufführung trotz vielerlei Unzulänglichkeiten auch einige unverkennbar gute Seiten aufwies. Vor allem war die Generie immer lauter und hübscher, wobei gemächlicher naturalistischer noch unnatürliches romantischer Begleitung zu zeigen. Am routiniertersten und rundeiten spielte Herr cand. phil. K. u. m., der als Graf Hohenollern ungeniert persönliche Nuancen in sein Spiel hineintrug. Vor übertriebenen Gesten und Anordnungen in der Aussprache, wie sie auf zurückgebliebenen kleinen Bühnen ausfind, hätte er sich dagegen hüten sollen. Sehr interessant war das Spiel des Herrn Dr. phil. K. u. z. als Prinz von Homburg. Der Herr scheint nicht nur ein ungemein feiner empfindender Literaturfreund zu sein, sondern auch die Gabe zu besitzen, Menschen auf der Bühne so zu gestalten, daß sie die Zeichnung des Dichters in der Kopie vertreten. An Bühnenroutine fehlt es ihm durchaus; er weiß sich nicht zu schämen und sich nicht wirkungslos zu bewegen. Sein kleines Talent brachte sich deshalb auch nicht recht zur Geltung. Bleibt Herr Dr. K. u. z. bei der Bühne, so ist es sicher, daß seine große, an Wohlgeruch erinnernde Kraft der Sprache und der Formung sich schnell durchsetzen wird.

Der Vorstellung ging ein kurzer Sühndigungsprozess voraus, der den jetzt gebelenden Schriftsteller Josef K. zum Verfasser hat. Herr K. sprach die Worte würdevoll und wohl, schlicht und ohne Pathos. An die zu Einang des Sühndigungsaktes gepielte Kubel-Quartette von Weber schloß sich die Nationalhymne, bei deren Klängen sich die Theaterbesucher erhoben. Das Theater bot ein glänzendes Bild. Im ersten Rang saß die Studentenschaft in großer Weisheit, in den Logen und im Parkett sah man neben dem Rektor magnificus, fast sämtlichen Universitätsprofessoren und Generalleutnant Hildebrand die prominentesten Persönlichkeiten der Stadt, an der

Spitze Herr Oberbürgermeister Dr. Rixe. Die Gäste waren der Feier entsprechend in großer Toilette erschienen. Martin Feuchtwanger.

Eine künftige Theaterintendantur für Elberfeld. Aus Elberfeld wird uns in Ergänzung unseres Telegramms geschrieben: In geheimer Sitzung haben die Elberfelder Stadtverordneten beschlossen, eine künftige Theaterintendantur einzurufen. Der Grund liegt vornehmlich darin, daß der Theaterdirektor von Gersdorf, der das Theater bisher unter Gewährung eines bestimmten jährlichen Zuschusses für eigene Rechnung führte, namentlich in der letzten Spielzeit mit erheblichen Verlusten gearbeitet hat. Die Stadt will nun, zunächst vorläufig, für die beiden kommenden Spielzeiten (solange läuft der Kontrakt mit dem Direktor v. Gersdorf) für das Theater das finanzielle Risiko übernehmen. Herr v. Gersdorf erhält ein festes Gehalt von 12.000 Mark und wird an den Uebererträgen beteiligt. Außerdem wird ihm ein Beitrag zugesprochen, der aus drei Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung und drei Mitgliedern des Theatervereins besteht.

Blutiger Kampf zwischen Jagdaufseher und Rowdies.

In der Notwehr erschossen. (Strafkammer.)

Halle, 15. Juni.

Am Sonnabend, den 23. Februar, gegen 4 Uhr nachmittags hatte der Jagdaufseher Emil Beyer aus Schlettau mit den Schatzarbeitern Aug. Treiber, Otto Sanitsch und Willy Treiber aus Teufenthal in der Nähe einer Feldscheune in Beußhäger Für einen sehr gefährlichen Zusammenstoß, bei dem er schwer verletzt und mit dem Tode bedroht wurde, bis er schließlich mit seinem Revolver den Hauptangreifer August Treiber in Notwehr erschoss. Wir haben über den bedauerlichen Vorfall seinerzeit bereits mehrmals berichtet.

Seine gerichtliche Aufführung fand er getrieben durch eine Verhandlung vor der hiesigen Jugend-Strafkammer, vor der sich der erst 17 Jahre alte Schatzarbeiter Willy Treiber aus Teufenthal, der Sohn des getöteten August Treiber wegen

verfälschten Totschlag in Tateinheit mit fälschlichem Widerstand gegen einen Jagdaufseher

zu verantworten hatte. Die Angelegenheit wird mit dieser einen Verhandlung voranschreitend erledigt sein, denn der 20jährige Schatzarbeiter Otto Sanitsch aus Teufenthal, ein unehelicher Sohn des August Treiber, ist inzwischen einer Geisteskrankheit verfallen

und deshalb in einer Irrenanstalt untergebracht worden. Der alte Treiber war nach den amtlichen Ermittlungen ein Trunksoldat. Willy Treiber hat sich bisher als ein Mensch von gutem Charakter und betriebliger Führung gezeigt. Sein Lehrer und sein Steiger haben ihm günstige Zeugnisse ausgestellt. Zu der heutigen Verhandlung weinete er und bezeugte Reue. Sein Verteidiger sprach die Vermutung aus, daß vielleicht auch Willy Treiber wegen erblicher Belastung nervenkrank sein möge.

Die Beweisaufnahme ergab folgenden Tatbestand: Am Nachmittags des 23. Februar, eines Sonntags, unternahm der 34 Jahre alte Jagdaufseher Emil Beyer, damals auf dem Rittergute Beußhäger wohnhaft, einen Revolutionsgang durch die Beußhäger Für. In seiner Begleitung befand sich sein Schwager, ein Kaufmann aus Leipzig, der zu Besuch bei ihm war. Beyer war erst im Dezember 1912 zum Amtsrat Zimmermann als Hilfsjäger angenommen worden, zur Ausschilfe

für einen Jagdaufseher, der ebenfalls von Wilderern verlegt worden war. Bei seinem Dienstantritt erhielt Beyer die Warnung: „Seien Sie vorsichtig. Sie haben hier in der Gegend mit einer bösen Sorte von Menschen zu tun!“ Während des Revolutionsganges mit seinem Schwager bemerkte Beyer in der Nähe der Feldscheune am Plantagenweg eine größere Anzahl flüchtiger Hain die ihm durch Wilderer aufgeleitet zu sein schienen. Er sah durch sein Fernglas und entdeckte drei Männer, die querelnd in der Richtung von Hohenlaas nach Teufenthal zu gingen. Nach den gebräuchlichen Angaben des Willy Treiber trugen sich die drei nicht mit Wilderern ab, sie hätten nur einen Spaziergang unternommen und seien bloß zur Weisung des Weges quer über die Felder gelaufen. Ein Solcher hätte sie, und auch schon in der Teufenthal am Vermittlung, viel Bier und Schnaps getrunken. Dem Jagdaufseher schien nur der alte Treiber angegriffen zu sein. Beyer rief den dreien zu, sie sollten die Acker verlassen und auf den Weg gehen. Sanitsch erwiderte: „Das geht Sie gar nichts an!“ und kam in drohender Haltung auf Beyer zu. Dieser rief wiederholt: „Sagt, nicht näher! Zurück, rüber auf den Weg!“ Als Sanitsch trotzdem dicht an ihn herankam, gab Beyer ihm eine Ohrfeige. Sanitsch griff darauf nach dem Gewehr des Jagdaufsehers. Beyer ist bereitigt, aus Waffen ein Jagdgewehr und einen Revolver zu führen. Beide Waffen hatte er bei sich; sein Gewehr war aber nur ein „Blüdschen“. Er gebot dem Sanitsch: „Das Gewehr los und nun“ vorwärts rüber auf den Weg!“ Inzwischen waren auch die beiden anderen herangekommen. Der alte Treiber klopfte Beyer gemächlich auf die Schulter und sagte: „Lieber Schütze, schiefen Sie nicht! Wir haben uns bloß verlaufen, wir gehen nur rüber auf den Weg!“ Beyer antwortete: „Na, das ist hübsch von Ihnen!“ Er ging dann mit den dreien eine Straße weiter. Der alte Treiber in seiner affektvollen Redefertigkeit schwante immerfort, bis ihn Beyers Schwager ungeduldig aufforderte: „Na, nun gehen Sie doch zum Weg, die Sache ist ja nun erledigt!“ Beyer konnte die Namen der drei noch nicht und verlangte sie auch nicht zu wissen, da er nicht die Absicht hatte, sie wegen des Betretens der Acker anzugreifen. Für Wildererei hatte er keinen Beweis, weil die drei weder Schußwaffen noch sonst etwas Verdächtiges bei sich trugen. Sanitsch ließ allerdings förmlich ausseren fallen: „Na, nächsten Sonntag gehen wir wieder Schlingen stellen!“ Doch kann er das nach Willy Treibers Erklärung nur dem Jagdaufseher zum Trost und Berger gesagt haben, ohne es wirklich ernst zu meinen. Schon hielt Beyer die Auseinandersetzung für beendet und legte sein Gewehr wieder über die Schulter. Nächstig packte es der alte Treiber von hinten her und verlegte Beyer einen heftigen Schlag in den Nacken. Beyer setzte sich zur Wehr, wurde aber vom alten Treiber und von Sanitsch niedergeworfen und dermaßen mit Faustschlägen und Fußtritten mißhandelt, daß ihm der linke Arm ausgekugelt wurde. Beyers Schwager verfuhr, ihm Hilfe zu bringen, wurde aber nun von Sanitsch angegriffen und in ein längeres Handgemenge verwickelt. Beyer leistete in seiner Bedrängnis seinen Hund gegen den alten Treiber. Dieser entriß ihm mühsam das Gewehr, trieb damit den Hund von sich fort und legte dann die Wundung dem Jagdaufseher auf die Brust, um ihn zu erschließen. Zum Glück konnte er aber den besonderen Mechanismus des Gewehrs nicht; er vermochte es daher nicht zu spannen und abzurufen. Willy Treiber hatte sich bis dahin nur durch Teilnahme an den Tätschelten ferngehalten; er muß dann aber aufstehen und seinen Revolver in die Hand des Jagdaufsehers setzen. Beyer rief: „Gib her, gib her, gib her!“ Er nahm ihm das Gewehr aus der Hand und verlegte es, es nun seinerseits auf Beyer abzugeben, glücklicherweise aber ebenfalls vergeblich. Darüber erbost, drehte er das Gewehr um und schlug mit dem

Vergessen Sie nie

in Ihrem Reisesecessaire das Flakon mit "Eau de Cologne". Während der Reise erhält "4711" Sie frisch und befreit das Gesicht vom Staub. Als Wasser-Zusatz unentbehrlich vom kosmetischen wie vom ästhetischen Standpunkt aus.

Im Interesse seiner Gesundheit, seines Wohlbefindens und der Hygiene sollte man stets ein Flakon mit "4711" (Einzigste Schutzmarke - Blau-Gold-Emkette) bei sich führen. "4711" ist einzig in Qualität.

Ganze Originalflasche M 1.75, Kistchen a 3 Flaschen M 5.-, Kistchen a 6 Flaschen M 9.50.

4711 Eau de Cologne



Konzert-Bandonion

zur Hälfte des Preis es zu verk. Markt, Jakobstraße 24 E.

Damen- boden-Kostüme von 22.75 an Sporthaus Julius Bacher, Halle, Leipzigerstr. 102.

Geben Sie schon 16 A. E. Woll (Hund 2/3) produziert bei H. Schone Nacht, die Zeichen, Kindertagen laubestr. 26. Letzter Clara Fuchs. Anmeldungen werden jederzeit angenommen.

Schreibmaschinen

auf neu hergestellt. Hammond . . . 22. 90.- Smith Premier . . . 140.- Ibeal . . . 150.- Reli . . . 180.- Dittor . . . 200.- Adler . . . 225.- Aug. Weddy. Leipzigerstraße 22.

Monatsbinden.

Hypoca, Ica, Saxonia, Gerda Monatsblätter. Damenbestimmung. Halle a. S. F. Hollwig, Barfasserstr. 10. Versandt 2020. - Geogr. 1531.

Möbl. Zimmer

vom 20. 6. ab beziehbar Zu erfragen Hallerstraße 1011.

Mietsgesuche.

Gesucht per sofort gut möbl. Zimmer freie Lage, prompte Bedienung, Nähe Markt, - Zentrum. Off. um 11. 4. 565 an die Red. d. Bl.

Möbel-Pollak

Schützenhaus-Verwaltung.

Die hiesige Schützenhausverwaltung wird am 1. Oktober d. J. aufgelöst. Es soll das Wirtschaftsgeld neu und der Saal umgebaut werden. Eine Neuverpachtung ist nicht möglich, wenn der wirtschaftliche Wert des neuen Schützenbaus erkennbar ist, vorausgesetzt am den 1. Oktober. Bis zur Fertigstellung des Baues, voraussichtlich 1. April n. J., soll eine provisorische Verwaltung des Schützenbaus eingerichtet und besetzt werden. Bewerber, die geneigt sind, die Wirtschaft auf ein Recht zu übertragen, sind bis 1. Juli d. J. m. uns in Verb. des N. Ausf. wird bereit. ert. Bischof, den 12. Juni 1913.

Vermietungen.

Wohnungen im Nordviertel in allen Preislagen zu vermieten. Raben: Baumgarten, Miltstraße 3.

Volks-Kaffee-Hallen

des Vereins für Volkswirtschaft Halle 1. an Leibnizstr. 20/21. 1. Alte Frauenstraße (Reitschule). 2. II. Marienbinder. 3. IV. Hotel Kurm. 1. Fr. Hof. 4. V. Vor dem Steinthor (Waldhain).

Alle sind besetzt von früh 6 Uhr bis abends 8 Uhr. Es wird verabreicht: Kaffee, Tee, Obst, Milch, Butter, Eier, Fleischbrühe, Getreide, Pfeffer, Salz, Nudeln, Obst, etc.

In Halle 1. u. IV. sind Zuppen zu 10 und 5 Pf. sowie in den Monaten Oktober bis März abends von 6 Uhr an Kartotellen und mal. Getränke a Port. zu 18 Pf. Maxten zu 5 Pf., welche sich besonders zu Gesellschaften u. Unterhaltungen eignen. In den Hallen werden auch Karten, und in den Hallen, sowie bei Herrn Kaufmann S. K. K. Leipzig, auch Karten zu 10 Pf. und 5 Pf. dinst, Mittwoch, 1. u. 2. haben, letztere ist auch die Geschäftsleitung und Kassenerhaltung.

